

»Ob ich schon angezogen bin?«, erwidere ich lachend. »Weißt du, wie spät es ist? Ich habe gerade Feierabend gemacht und bin auf dem Weg zum Kindergarten, um Tina abzuholen.«

»Du hast jetzt erst Feierabend gemacht? Armer Schatz«, antwortet Vincent, und ich höre ihn nebenbei in irgendwelchen Unterlagen rascheln. »Du wirst doch aber trotzdem in einer Stunde fertig sein?«, hakt er nach.

Fertig sein? Wozu? Ich versuche fieberhaft, mich zu erinnern. Wie immer, wenn ich in Stress gerate, fällt es mir schwer, meine Gedanken zu ordnen.

»Amanda, sag jetzt nicht, du hast vergessen, dass wir heute mit der Kanzlei den Ausgang des Kögel-Prozesses feiern wollen? Ich bin in einer Stunde bei dir, das wird knapp genug, wenn wir um 19 Uhr im *Hugos* sein wollen.«

Verdammt, verdammt, verdammt. Diese Feier habe ich wirklich vergessen. Dabei weiß ich, wie viel sie ihm bedeutet. Seine beiden Chefs sowie die beiden Kollegen und Kolleginnen werden anwesend sein, nebst Partner/innen. Kürzlich habe ich noch daran gedacht, ich wusste nur das genaue Datum nicht mehr. Warum habe ich nicht nachgefragt? Andererseits hätte Vincent es am Mittwoch erwähnen können, als er nach Feierabend kurz bei mir vorbeikam, aber wahrscheinlich hat er selbst nicht mehr daran gedacht, und jemand im Büro hat ihn heute daran erinnert. Jedenfalls kann ich das unmöglich absagen, auch wenn mir so gar nicht nach langweiliger Anwalts-Fachsimpelei und steifem Herumgesitze ist.

»Du hast es vergessen, stimmt's?« Vincent klingt verstimmt.

»Keineswegs«, lüge ich, »ich habe mir extra ein Kleid dafür gekauft.« Ich lege ein Lächeln in meine Stimme, damit er meine Müdigkeit und mein Desinteresse nicht bemerkt.

Was das Kleid angeht, werde ich improvisieren und in Tante Hildas Schrank herumstöbern müssen. Zum Glück ist sie ein totaler Modefreak und besitzt eine wirklich ausgezeichnete Auswahl an besonderen Kleidern, von denen Vincent die meisten noch nicht kennt. Sie ist nur ein klein wenig dicker als ich, sodass mir ihre Sachen in der Regel passen oder ich sie jederzeit problemlos mit einem Gürtel auf Figur bringen kann.

»Das klingt toll!«, erwidert er mit einem Seufzer der Erleichterung. »Dann also bis gleich!«

Schon hat er aufgelegt.

So ein Mist! Jetzt blockiert auch noch ein Lieferwagen die Straße. Seelenruhig steigt der Fahrer aus, öffnet die Heckklappe und beginnt, mehrere große Pakete auszuladen. Ich drücke auf die Hupe. Das darf doch nicht wahr sein! Wie soll man denn jetzt hier durchkommen? Ich sehe mich um. Hinter mir sind jede Menge Autos, die ebenfalls hupen. Der Lieferant lässt sich trotzdem Zeit. Ich verstehe ja, dass er irgendwo anhalten und seine Ware abliefern muss, aber er blockiert wirklich die ganze Straße. Vorsichtig setze ich den Polo zurück. Dann wieder ein Stückchen vor ... ich schlage die Lenkung ein. Noch einmal zurück und es gelingt mir zu wenden. Welch ein Glück, ein so kleines Auto sein Eigen zu nennen! Nun muss ich die ganze Straße zurückfahren, und natürlich ist die Ampel an der Kreuzung wieder rot. Das ist ein Riesenumweg, und ich fühle mich total gestresst. Jetzt noch pünktlich zum Kindergarten zu gelangen, ist ausgeschlossen. Ganz zu schweigen von der Verabredung mit Vincent. Mit quietschenden Reifen biege ich in die Straße zum Kindergarten ein. Während ich nach einem Parkplatz in der Nähe Ausschau halte, frage ich mich, wie ich diesen für Vincent so wichtigen Termin einfach so vergessen konnte. In den letzten Jahren hatte ich mir angewöhnt, mein Gedächtnis täglich zu trainieren und darüber hinaus alles, was wirklich wichtig war, in meinem Handy auf Erinnerung zu setzen. Warum hatte ich das diesmal versäumt? In der nächsten Querstraße entdecke ich plötzlich eine kleine Parklücke. Schon, als ich den kleinen Polo in die winzige Lücke zwänge, wird mir klar, dass Tina und ich klitschnass werden. Der Regen, der uns schon den ganzen Tag begleitet hat, hat merklich zugenommen und der Wind ordentlich aufgefrischt. Als ich um die Ecke biege, geht mir auf einmal das Herz auf. Die kleine blonde Tina, die eigentlich Valentina heißt, sich aber selbst nur als Tina bezeichnet, seitdem sie ein Kleinkind ist, steht in ihrem roten Mäntelchen mit ihrer *Pippi-Langstrumpf*-Pausentasche vor dem Kindergarten, neben ihr die Kindergärtnerin, die ihr fürsorglich einen Schirm über den Kopf

hält und mir gerade einen ärgerlichen Blick zuwirft. Demonstrativ blickt sie auf ihre Uhr und verdreht die Augen.

»Frau Fischer, so geht das nicht weiter ...«, beginnt sie vorwurfsvoll. »Das ist nun schon das dritte Mal in dieser Woche, dass Sie zu spät kommen. Die anderen Eltern schaffen es auch irgendwie, ihre Kinder pünktlich abzuholen. Ich kann und will nicht jedes Mal Ihretwegen Überstunden machen!«

»Ich weiß, es tut mir auch so leid, Frau Braun. Es wird nicht wieder vorkommen, versprochen!«, antworte ich atemlos und nehme Tinas kleine Hand. Mir ist bewusst, dass dies eine dreiste Lüge ist, denn ich komme selten genug pünktlich aus dem Krankenhaus. Aber die nächsten drei Wochen habe ich ja nun erst einmal frei, und somit steht einem pünktlichen Feierabend der Kindergartenbelegschaft nichts im Wege.

»Vielen Dank noch einmal und einen schönen Abend!«, rufe ich Frau Braun zu, und schon sind Tina und ich unterwegs zu unserem Auto.

»Mami, warum rennst du denn so?«, fragt mich Tina, obwohl ihr anzusehen ist, dass ihr der kleine Sprint merklich Spaß macht. Sie lächelt breit und zeigt ihre Zahnlücke, auf die sie besonders stolz ist.

»Na, wir wollen doch nicht nass werden, oder?«, antworte ich grinsend.

Meine ohnehin nicht vorhandene Frisur wird durch den Regen total zerstört, und ich habe keine Ahnung, wie ich es schaffen soll, heute Abend einigermaßen passabel auszusehen.

Insgesamt war der Frühling in Berlin, was das Wetter betrifft, bisher eine einzige Enttäuschung. Nachdem in den ersten drei Monaten des Jahres nur graues, nasskaltes Wetter vorgeherrscht hat, hatten wir uns auf den April und die ersten warmen Sonnenstrahlen gefreut. Doch obwohl sich dieser Monat bereits dem Ende zuneigt, müssen wir immer noch unsere warmen Jacken tragen und können von einem Cappuccino oder einem Eis im Straßencafé nur träumen.

»Mami, die Lilli wurde heute von ihrem Papa abgeholt«, plaudert meine Kleine jetzt munter los. »Ihr Papa will mit ihr ein neues Fahrrad kaufen gehen.«

»Das klingt ja toll«, antworte ich geistesabwesend, während ich versuche, mich in den dichten Verkehr einzufädeln.

»Warum hab ich eigentlich keinen Papa?«, fragt Tina nun unvermittelt, obwohl sie mir diese Frage schon einige Male gestellt hat. Vermutlich war die Antwort nicht recht befriedigend, weswegen das Thema immer wieder auftaucht.

»Das weißt du doch, mein Schätzchen. Dein Papa und ich ... wir haben einfach nicht zusammengepasst und uns deshalb getrennt. So wie die Eltern von deiner Freundin Anni. Die haben sich ja ganz oft gestritten, und deshalb wohnt Annis Papa jetzt woanders.«

»Ja, aber Annis Papa holt sie trotzdem manchmal ab! Warum kommt mich meiner denn nie besuchen? Ich hab doch keinen Streit mit ihm!«

Tinas Logik ist einfach unübertrefflich.

»Weißt du, dein Papa wohnt gaaaaanz weit weg und muss immer sehr viel arbeiten. Da kann er nicht mal schnell kommen und mit dir ein Eis essen gehen.«

Ich werfe einen Blick in den Rückspiegel und sehe Tina an, dass auch diese Antwort für sie nicht zufriedenstellend ist.

»Auch nicht, wenn er Urlaub hat?«, hakt sie nach.

Ich atme tief durch.

»Er hat nie Urlaub. Aber dafür fahren wir beide bald zusammen weg!«

»Ehrlich? Au ja!«

Glücklicherweise lässt sich Tina immer schnell ablenken.

Das Haus, in dem wir wohnen, ist vom Kindergarten aus schnell erreicht, weswegen Tina und ich an meinen freien Tagen meist zu Fuß gehen. Denn auch hier gilt das gleiche Parkplatzproblem wie eben vor dem Kindergarten. Obwohl wir eine Anwohner-Parkkarte besitzen, findet sich nur selten auf Anhieb ein freier Platz. Das ist einer der großen Nachteile Berlins, auch wenn ich inzwischen durchaus die Vorzüge zu schätzen weiß. Als Landei war ich vor vielen Jahren zuerst erschlagen gewesen von den vielen Menschen, dem Lärm und der Hektik der Großstadt. Schnell hatte ich mich jedoch daran gewöhnt, auch an die vielen Ablenkungen und Zerstreuungen, die Berlin zu bieten hat. Leider ließen mir mein Studium und mein kleines Töchterchen in den vergangenen Jahren

nicht wirklich viel Zeit, um die unglaublich spannenden kulturellen Angebote zu genießen. Seitdem ich jedoch Vincent kenne, habe ich mehr Theateraufführungen und Ausstellungen besucht als in den Jahren zuvor.

Unsere kleine charmante Dreizimmerwohnung befindet sich in einem hübschen Altbau und verfügt über hohe Stuckdecken und ein ganz reizendes, mit Rosenkacheln gefliestes Bad.

Das Beste daran ist jedoch, dass meine Tante Hilda nur ein Stockwerk über uns wohnt. Als ich vor sieben Jahren in Berlin ankam, bot sie mir wie selbstverständlich ein Zimmer in ihrer Wohnung an, welches ich zuerst allein und später mit Tina bewohnte. Ich weiß nicht, ob und wie ich ohne Tante Hildas Hilfe mein Studium geschafft hätte. Etwa ein Jahr nach meinem Einzug bei Hilda wurde die Wohnung unter ihr frei. Dank Hildas unglaublichem Charme und ihrer Überredungskunst gegenüber dem Vermieter bekamen Tina und ich den Zuschlag, auch wenn ich zu diesem Zeitpunkt noch Studentin war und nebenbei das Geld für die Miete durch Aushilfsjobs in der Hotellerie verdienen musste. Natürlich war es ein Segen, mein kleines Mädchen von einer nahestehenden Verwandten im selben Haus betreut zu wissen. Auch jetzt noch, da Tina schon sechs Jahre alt ist und bald in die Schule gehen wird, ist Hilda für uns beide unersetzlich. Gerade an Tagen wie heute, wenn Vincent mit mir ausgehen möchte, kann ich Tina problemlos bei ihr abgeben und muss dazu nicht einmal das Haus verlassen. Natürlich war die Kleine zuerst enttäuscht zu erfahren, dass ich den heutigen Abend nicht mit ihr verbringen konnte, doch kaum, dass wir bei Hilda geklingelt haben, grinst sie über das ganze Gesicht. »Oma, kann ich bei dir schlafen?«, ruft sie fröhlich. Tina nennt Hilda Oma, auch wenn sie eigentlich ihre Großtante ist. Tina hat keine richtige Großmutter, und so war eben Hilda von Anfang an ihre Oma. Hilda ist die Schwester meiner Mutter Gunilla und vor vielen Jahren aus Schweden der Liebe wegen nach Berlin gekommen. Den Mann dazu gibt es schon lange nicht mehr, aber Hildas Liebe zu Berlin ist geblieben. Hier fühlt sie sich nach eigenen Angaben frei, hier kann sie ihre Kunst ausleben und sich mit Leuten treffen, die mindestens genauso verrückt sind wie sie. In ihrer Wohnung riecht es immerzu nach frischer Farbe, weil sie